



Erste Narrenversammlung des Hohen Grobgünstigen Narrengerichts zu Stocken, Dreikönigssitzung 2018 (Es gilt das gesprochene Wort)

**Gastbeitrag von Regierungsrat
Ernst Stocker in Stockach (D), 6. Januar 2018**

Hohes und grobgünstiges Narrengericht zu Stocken
Nicht minder hoher und grobgünstiger Herr Gerichtspräsident
Hochverehrte Narren- und Gästeschar hier in Stockach

Ich danke Ihnen allen für diese Einladung, hier zu Ihnen reden zu dürfen. Ich fühle mich sehr geehrt, dass Sie mich als Schweizer an diesen traditionsreichen Anlass eingeladen haben. Und dass ich hier als Finanzdirektor des Kantons Zürich die wichtigste und sicher auch *Ihre* liebste Region der Schweiz vertreten darf.

Das ist wirklich eine grosse Ehre, die ich mit Respekt trage. Aber natürlich trotzdem nicht mit Unterwürfigkeit. Das würde ja schlecht zu einem Schweizer und der Schweiz passen....

Ich kann mir verschiedene Gründe vorstellen, warum Sie mich eingeladen haben. Stocker und Stockach – das passt ja schon mal

akustisch sehr gut zusammen. Aber darauf kommen wir noch. Und auch darauf, was der Hans Kuony mit meiner Familie zu tun hat.

Der Respekt hat es natürlich auch verlangt, dass wir hier rechtzeitig angereist sind. Damit wir von Anfang an dabei sind. Mein Fahrer hat mir gesagt, im Grossraum Singen dürfe er dann auf keinen Fall zu schnell fahren, auch wenn es eilt. Da seien sie hier sehr allergisch darauf, vor allem auf Fahrzeuge mit Schweizer Kontrollschildern, die schnell unterwegs sind. Schneller als in der Schweiz erlaubt.

Mit einigem Erstaunen habe ich gelesen, dass Sie wegen ein paar Schnellfahrern aus der Schweiz, jetzt auf der A81 sogar eine Teststrecke mit einem Maximaltempo von 130 km/h einrichten wollen: Was Sie aber vielleicht bis jetzt zu wenig gemerkt haben: Aus diesen Schweizer Autos steigen nur selten wirklich Schweizer aus...

In der Stadt Zürich übrigens erfährt man seit kurzem auch bei Raser-Unfällen nicht mehr, welche Nationalitäten in diesen Wagen vertreten waren – man muss das in diesem Fall so umständlich sagen, weil die in der Regel ja nicht mehr selber aussteigen.

Also in der Stadt Zürich, dort hat es der ultralinke Polizeivorsteher für unethisch erklärt, die Nationalitäten in den Medienmitteilungen zu nennen. Das würde nur Vorurteile fördern, meint er. Ich würde sagen: Das bestärkt eher jene, die sagen, dass viele Politiker das Volk für dumm halten und es bevormunden wollen.

Nun es ist ja schön, wenn Sie sich hier speziell um die Sicherheit von PKW-Fahrern mit Schweizer Kennzeichen sorgen. Ich habe mir zur Sicherheit hierzulande allerdings etwas andere Sorgen gemacht, als ich diese Einladung angenommen habe: Wie ist es eigentlich, in ein unregierbares Land zu reisen?

Wir beobachten in der Schweiz doch mit einigem Erstaunen, dass sich hier bei Ihnen in diesem Land die Politikerinnen und Politiker wählen lassen und dann aber sagen, sie hätten keine Lust zu regieren. Mit diesen zusammen nicht und mit jenen schon gar nicht.

Auf was haben sie denn Lust? Es bleibt ja wohl nur eines: Sie wollen vor allem ihre Sitzungsgelder einziehen und so tun, als ob sie mit ihrem Reden oder ihrem Schweigen etwas bewirken.

In letzter Zeit war bei Ihnen im Zusammenhang mit der Regierungsbildung ja viel von Sondierungsgesprächen die Rede gewesen. Das kennen wir bei uns in der Schweiz so nicht.

Nun, wir Schweizer sondieren natürlich schon auch. Aber das machen wir bei Tunnelprojekten wie dem Gotthard-Basistunnel oder bei den beiden Durchmesserlinien in der Stadt Zürich. Wir machen das aber nicht während dem Bau, sondern *vorher*.

Das hat den grossen Vorteil, dass wir so rechtzeitig merken, ob sich da im Untergrund noch ein paar seltene Eidechsen oder Käfer tummeln, denen man ein neues Nest bauen muss (Stuttgart 21),

oder dass der Tunnel vielleicht doch etwas zu nah an die lockere Oberfläche zu liegen kommt und einstürzen könnte (Rastatt).

Wir sehen Deutschland ja oft als grossen Bruder, der immer Recht hat und alles besser weiss. Bloss: Wir staunen doch immer wieder, was da alles schief gehen kann! Wie man einen Flughafen baut und ihn schon wieder sanieren muss, bevor er eröffnet ist.

Deshalb trauen wir uns als kleine Schwester hin und wieder auch, den grossen Bruder etwas herauszufordern und ihn zu necken. Indem wir zum Beispiel eine ganze Stadt belagern und lahmlegen (Konstanz), nur weil wir die Babywindeln dort günstiger bekommen.

Gerade weil der grosse Bruder alles besser weiss, schauen wir jetzt natürlich mit einer gewissen Schadenfreude zu, wie er Mühe hat, eine Regierung zu finden. Bei uns ist das ganz einfach: Wir wählen mündige Frauen und Männer, die besten bilden eine Regierung und suchen von Fall zu Fall, Tag für Tag, Woche für Woche und Jahr für Jahr, gute Lösungen. Egal ob rot, grün oder blau oder Jamaica. Und hin und wieder sagt das Volk: Stopp, nein, so nicht. Darum sind wir auch nicht in der EU. So einfach und erfolgreich ist das.

Aber beim grossen Bruder, scheint mir, wollen die Regierung und die Parteien einfach die Gewissheit haben, dass das Parlament – und damit das Volk – vier Jahre lang keine Möglichkeit hat, sie zu stören. Das Ziel ist es, so interpretiere ich das zumindest, vier Jahre lang möglichst ungehindert zu kassieren und Geld auszugeben. Nach dem Motto: Der Bürger – unser gemeinsamer Feind.

Nun aber zur Fasnacht, die Sie hier ja feiern mit diesem dreiköniglichen Start. Vielleicht wissen Sie, dass ich nicht aus der Stadt Zürich komme, also nicht ein Kind des Finanzplatzes bin. Sondern ein Bauer aus Wädenswil. Und Wädenswil, das liegt im Süden des Kantons Zürich, schon nahe an der Innerschweiz.

Das heisst: Wir sind da in den südlichen Hügeln eher ein etwas derber Schlag, wir sind im Bockenkrieg schon nach Zürich gezogen und haben den hohen Herren gesagt, wo der Bartli den Most holt. Und so orientieren wir uns auch an der Innerschweizer Fasnacht.

Die Innerschweizer Fasnacht ist – naja, sagen wir es einmal so: sie ist nicht unbedingt die leiseste und korrekteste Fasnacht. Zumindest nicht, was man heute darunter versteht. Oder verstehen muss. Mit „me too“ muss da sicher niemand kommen.

Würde man nämlich die Bevölkerungsstatistik auswerten, käme sicher heraus, dass im Gebiet der Innerschweizer Fasnacht eine signifikante Häufung von Geburten auf den November fällt...

Nun, vielleicht wissen Sie: Wädenswil liegt in der Nähe von Morgarten, und dass ich hier zur Fasnacht eingeladen worden bin, hängt sicher auch mit dem Morgartenschiessen 2013 zusammen.

Damals haben sich der Landrat Frank Hämmerle und die Herren des hohen und grobgünstigen Narrengerichts über die freie und

unkomplizierte Handhabung der Waffen durch die 2000 Schweizer Schützinnen und Schützen gewundert.

Wie sich auch die halbe Welt darüber immer wieder wundert. Das ist bei uns aber eine Tradition, die auch kein neues europäisches Waffenrecht aushebeln kann. Schon gar nicht mit einem Kuss von Herrn Juncker an die Wange einer besonders liebesbedürftigen Schweizer Bundesrätin.

Ich war aber immer überzeugt, dass die Stocker mit Stockach einiges gemeinsam haben. Wir haben deshalb keine Mühe gescheut und sind tief in die Schweizer Archive gestiegen. Herausgekommen ist eine Geschichte, die das Bild von Hans Kuony von Stocken in einem etwas neuen Licht zeigt. Ich erzähle sie Ihnen gerne.

Mit einigen zweifelhaften Quellen können wir nämlich belegen, dass das Heer von Herzog Leopold in Wädenswil vorbei kam, als es nach Morgarten zog. Da der Hofnarr Hans Kuony dem Heer etwas vorausgeritten war, traf er meinen Urahn Hans-Jakob Stocker vor seinem Hof, der schon damals Himmeri hiess, was Himmelreich bedeutet, weil er oberhalb von Wädenswil liegt, nahe am Himmel.

„Wohin des Weges, wackerer Bauersmann?“ fragte der Kuony meinen Urahn. Und der sagte: „Na, wohin wohl? Natürlich nach Morgarten, um Euch schön tüchtig auf die Mütze zu geben.“ Der schmächtige Kuoni erschrak ob dieser krassen, aber ehrlichen Worte. Umso mehr als ihn Stocker um einen Kopf überragte.

Er dachte sich: Wenn alle diese Innerschweizer Rebellen so korpulent sind, dann könnte das in Morgarten böse enden. Der gute Kuony verlegte sich deshalb darauf, was Politiker auch heute noch gerne tun und sagte: „Können wir mal darüber reden?“ Natürlich, sagte der Bauer Stocker – bei einem Schnapps bei mir.

Und so trank der Kuony einen Schnapps nach dem anderen und fiel schliesslich betrunken ins Stroh. Das Heer von Leopold zog weiter in die Innerschweiz und der Hofnarr verpasste die Schlacht am Morgarten, bei der das Heer von den Innerschweizern gewaltig auf die Kappe bekam. Das war natürlich nicht gerade rühmlich für den Kuony und er erhielt von Leopold auch einen ordentlichen Rüffel.

Mit dabei an der Schlacht am Morgarten war hingegen auch mein Urahn Hans-Jakob Stocker. Diese Quelle ist, im Gegensatz zu anderen, äusserst glaubwürdig. Ich sage Ihnen auch warum.

Wenn jemand einen guten Erfolgsausweis für das Hinunterrollen von Baumstämmen auf das gegnerische Heer hatte, dann muss er es gewesen sein. Denn Stocker bedeutet so viel wie Baumfäller, er ist jemand, der gerodet und die Baumstöcke, herausgenommen hat.

Sie sehen also: Ein Stocker kann zulangen, tut das aber immer auch mit einer gewissen Portion Bauernschläue, er ist immer auch zu einem Buebetrickli bereit und hat Humor. Ich bin ganz sicher, das gilt auch für die Stockacher. Sonst würden sie nicht so heissen und sonst hätten Sie mich nicht hierher eingeladen.

Deshalb sage ich: Vergessen Sie diese kleine Geschichte mit Hans Kuony gleich wieder, halten Sie sich an die Geschichtsbücher und entschuldigen Sie alle Baumstämme, die meine Vorahnen bei Morgarten den Abhang hinunter gerollt haben, und vergeben Sie uns auch die Belagerung Ihres wunderschönen Städtchens durch das Schweizer Heer.

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen weiterhin einen lustigen Abend.